

**Rede von Sören Landmann-Korsten zur Verlegung
des Stolpersteins für Ludwig Meyer am 17.06.2025 in
Bielefeld**

Liebe Anwesende,

mein Name ist Sören Landmann-Korsten. Ich bin
LSBTI-Beauftragter der Stadt Mannheim und hatte vor
einiger Zeit die Ehre das Stück „Schlachter-Tango“ und
den großartigen Michael Grunert in unserer Stadt erleben
zu dürfen. Danke an dieser Stelle noch einmal an
Michael Grunert für seine besondere schauspielerische
Leistung und auch an Klaus Schirdewahn, dass er das
Stück mit seiner Beharrlichkeit überhaupt nach
Mannheim geholt hat. Die Geschichte Ludwig Meyers
beeindruckte mich sehr. So sehr, dass ich meinen
Schwiegervater Gregor Korsten darum bat in Bielefeld –
einer Stadt, mit der er schon seit langer Zeit eng
verbunden ist – eine Stolpersteinverlegung für Ludwig

Meyer anzuregen und gegebenenfalls auch die Patenschaft dafür zu übernehmen. Es ist wunderbar, dass heute nicht nur dieser wichtige Tag gekommen ist, sondern mein Mann Philip und ich auch daran teilhaben können.

Wir stehen heute hier, um einem Menschen zu gedenken, der im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet, eingesperrt und entmenschlicht wurde – nicht nur weil er Jude war, sondern auch weil er liebte. Weil er als schwuler Mann lebte und begehrte. Sein Name wird nun auf einem Stolperstein sichtbar im Stadtraum verankert – ein wichtiges Zeichen gegen das Vergessen.

Doch diese Geste ist mehr als ein Blick in die Vergangenheit. Sie ist Mahnung für die Gegenwart und Auftrag für die Zukunft.

Denn die Vorstellung, Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt gegen queere Menschen seien Relikte einer

dunklen Vergangenheit, ist gefährlich – und leider falsch.

In vielen Ländern dieser Welt spitzt sich die Lage für queere Menschen erneut dramatisch zu. In den USA werden Drag-Auftritte kriminalisiert, trans Jugendlichen wird medizinische Versorgung verwehrt, queere Bücher werden aus Schulbibliotheken verbannt. In Ungarn werden Regenbogenfamilien aus der Verfassung gestrichen und Pride-Demonstrationen verboten. In Großbritannien erleben wir eine transfeindliche Gesetzgebung, die auf eine Politik der Ausgrenzung setzt und wissenschaftliche Erkenntnisse außer Acht lässt.

Aber auch hier – in Deutschland – beobachten wir ein Erstarken rechter und populistischer Kräfte. Parteien, die gegen die Gleichstellung von queeren Menschen offen mobilisieren, gewinnen an Zustimmung. Ungezügelter Hass und Hetze im Netz und auf der Straße nehmen rapide zu. Queere Zentren und kulturelle

Veranstaltungen werden tätlich angegriffen. Erhöhter Polizeischutz für Prides ist 2025 das neue Normal. Die Überzeugung, dass trotz Rückschlägen die gesellschaftliche Entwicklung grundsätzlich in die richtige Richtung geht und die Sicherheit, mit der viele von uns in den letzten Jahren gelebt haben, beginnt zu bröckeln.

Und dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass auch in der Bundesrepublik Deutschland schwule und bisexuelle Männer systematisch verfolgt wurden. Dass der §175 – jenes Unrechtsgesetz aus der Kaiserzeit, verschärft von den Nationalsozialisten – auch unter dem Grundgesetz weiter galt. Dass Menschen inhaftiert, öffentlich bloßgestellt und ihre Existenzen vernichtet wurden – mit staatlicher Legitimation. Dass nicht wenige Männer, nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern erneut in Haft genommen wurden, teilweise von denselben Richtern erneut verurteilt wurden, die bereits unter den Nazis an ihrer Verfolgung beteiligt waren.

Erst 1994 wurde der Paragraf endgültig gestrichen. Erst 2002 kam es zur offiziellen Rehabilitierung der nach 1945 Verurteilten. Und erst 2017 – für viele Betroffene viel zu spät – begann die Entschädigung. Das sind keine Geschichten aus längst vergangenen Jahrhunderten. Das sind Wunden, die noch offen sind. Narben, die viele Überlebende bis heute tragen.

Gerade deshalb ist das Gedenken im öffentlichen Raum so wichtig. Denn es macht sichtbar, was andere unsichtbar machen wollen. Es erinnert an Menschen, deren Leben ausradiert werden sollte. Es gibt ihnen ihren Namen zurück – und ihre Würde.

Stolpersteine sind dabei auch Stolpersteine im Denken: Sie zwingen uns, uns zu beugen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Sie fordern uns auf, genau hinzuschauen. Nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auf die Welt, in der wir heute leben – und die wir in

Verantwortung unserer Geschichte aktiv gestalten wollen.

Deshalb fordern viele von uns: Der Schutz queerer Menschen muss endlich explizit im Grundgesetz verankert werden. Artikel 3 schützt bereits das Geschlecht, die Herkunft oder die Religion vor Diskriminierung – warum nicht auch die sexuelle oder geschlechtliche Identität?

Ein solcher Schutz wäre mehr als ein symbolischer Akt. Es wäre ein klares Signal: Wir dulden keinen Rückschritt. Wir verteidigen, was hart erkämpft wurde. Und wir stehen fest an der Seite derer, die noch immer und immer wieder verfolgt und diskriminiert werden. In Polen. In Uganda. In Russland. In Afghanistan. In den USA. Und eben auch immer noch hier, mitten unter uns.

Die Rechte queerer Menschen sind keine Sonderrechte. Sie sind Grund- und Menschenrechte. Sie sind nicht verhandelbar, nicht teilbar, nicht national begrenzt.

Möge dieser Stein also nicht nur Erinnerung sein,
sondern Aufforderung. Zum Widerspruch, wenn
Menschen wieder in Schubladen gesteckt, bedroht oder
entrechtet werden. Zur Solidarität, wenn andere verfolgt
werden. Und zum Handeln – damit Stolpersteine nie
wieder zu Grabsteinen werden.

Vielen Dank.